

# „Die ganze Richtung

Biographische Bruchstücke zu einer Geschichte der Medienzensur

Ernst Zeitter

Verfall der geistlichen Autorität

Die Reformation in Deutschland spaltete die spätmittelalterliche Reichskirche. Für die Zensur von Büchern und kleineren Druckschriften gab es nun auf Reichsebene keine strukturbildenden kirchlichen Zentren mehr. Da die geistliche Autorität, in Konfessionen zerfallen, geschwächt war, versuchten weltliche Kräfte, Kaiser- und Reichsstände, ein Mindestmaß in innerer Ordnung aufrecht zu erhalten. Schritt für Schritt, gebremst durch die wachsende politische Zersplitterung, entstand die rechtliche Grundlage für ein das Reich umfassendes Zensursystem. Im Reichstagsabschied des Jahres 1576 war endgültig bestimmt: „[...] das hinfüro im gantzen Römischen Reich Buchdruckereyen an keine andere Örter, denn in denen Städten, da Churfürsten und Fürsten ihre gewöhnliche Hoffhaltung haben, oder da Universtitates studiorum gehalten, oder in ansehnlichen Reichsstädten verstattet, aber sonst alle Winkel-Druckereyen stracks abgeschafft werden sollen [...] zum anderen soll auch kein Buchdrucker zugelassen werden, der nicht zuforderst von seiner Obrigkeit, da er häußlich sitzt, dazu redlich, ehrbar und allerding tuglich erkennt, auch daselbst mit sonderm leiblichen Eyd beladen, und seinem Trucken jetzigen und anderen Reichsabschieden sich gemäß verhalten.“

„Dass die Maßnahmen zur Medienkontrolle im 16. Jahrhundert immer wieder erneuert, ja ausgedehnt und verschärft wurden, spricht dafür, dass die geschaffenen Instrumente nicht den gewünschten Erfolg hatten. Das wurde in den Reichstagsabschieden auch wiederholt eingeräumt. Der Dualismus zwischen Kaiser und Landesherrn verhinderte in Deutschland – anders als z. B. im Zentralstaat Frankreich – die (reichs-)einheitliche Durchsetzung der Zensur [...] Dieses Reich bestand im 17. und 18. Jahr-

Blagowestschenskij – Kathedrale im Kreml in Moskau.

# paßt uns nicht“

in Deutschland

TEIL 3

hundert aus mehr als 300 kleineren und größeren Territorien von unterschiedlicher Art, weltlichen und geistlichen Fürstentümern, Herrschaften und Reichsstädten. Darüber stand der in Wien residierende Kaiser und verkörperte als oberste Instanz die Reichseinheit. Bedroht war diese durch die konfessionelle Spaltung und widerstreitende Interessen von Kaiser und Landesherrn.“ (Wilke 2000, S. 37)

Der ständig wachsende Markt an Druckware ließ sich nicht kommandieren. Protestantische Druckereien waren zunächst im Reichsgebiet in der Überzahl. Die katholischen Autoren bekamen Anfänge eines wirkungsvollen Boykotts zu spüren: „Große Förderung brachte dem neuen Evangelium die Gesinnung der Buchdrucker und Buchhändler, ihre Rührigkeit und was sie an Geld und Mühe aufwandten. Denn was nur immer für Luther war, das druckten sie so sorgfältig und fehlerfrei wie nur möglich, was aber für die Katholiken, höchst träge und fehlerhaft“ (Breuer 1982, S. 30).

## Weltreligion – Quirinus Kuhlmann, der Narr Gottes

Nur in wenigen Fällen strahlten später, nach Ende des Dreißigjährigen Kriegs konfessionelle Zensurprozesse in Deutschland in das Ausland aus. Am 1. April des Jahres 1689 erreicht der Schriftsteller, Theosoph und Sektengründer Quirinus Kuhlmann in der Grenzstadt Pskow russisches Staatsgebiet und reist unter falschem Namen in das Land ein. Am 27. April kommt Kuhlmann in der Hauptstadt Moskau an. Weil er der russischen Sprache nicht mächtig ist, nimmt er in der Nemeckaja Sloboda, der „deutschen Vorstadt“ Quartier. Dort wohnen Deutsche, Holländer und Angehörige anderer Nationen in hölzernen Gebäuden zusammen. Die

Lutheraner haben in der Vorstadt zwei Kirchen, die Reformierten eine Kirche. Auch Jesuiten sind seit kurzem bei Hofe zugelassen: Wie in einem Brennspiegel sammelt sich ein Abbild der konfessionellen Situation Mittel- und Westeuropas.

Kuhlmann ahnt nicht, dass er als Illegaler in Moskau mitten in eine Staatskrise hineingerät. Der Machtkampf zwischen der Regentin, der Zarewna Sofia und ihrem Bruder Peter, den man später „den Großen“ nennen wird, hat seinen Höhepunkt erreicht.

Wie soll man ihn beschreiben, Quirinus Kuhlmann, geboren zu Breslau im Jahre 1651, drei Jahre nach dem formellen Ende des Dreißigjährigen Kriegs? In den Begriffen der alten Welt als Dichter, Seher, Prophetenschüler, schließlich als Propheten, der Jünger sammelt, der am Ende in seinen Sendschreiben, den Kühlpsaltern, Jesus Christus immer ähnlicher wird, zur vierten göttlichen Person aufsteigt? Oder im Geschäftsjargon der Gegenwart als Monomanen und Autisten, als Sektenguru, der seine Fans abzockt, als Wunderheiler, einen unbeirrbareren Weltreisenden in Esoterik?

„Humili et obscuro genere natus“ heißt es in einer der spärlichen Quellen, die Kuhlmanns Jugend beschreiben, ein Kind geringer Leute. Der Vater soll „Harnischmacher“ gewesen sein. Jedenfalls bestätigen Quellen Kuhlmanns Behauptung, der Vater sei bei einer Handelsreise im Polnischen umgekommen. Die Mutter wird es schwer gehabt haben, sich und die Kinder durchzubringen. Ein früher Biograph berichtet, Kuhlmanns Kindheit und frühe Jugend seien von Armut, Krankheit, „Behinderung und Bedrückung“ überschattet gewesen.

Die Schulen passiert der Hochbegabte und Hochmotivierte mit vorzüglichen Ergebnissen. Der Gymnasiast bereits veröffentlicht erste



Quirinus Kuhlmann (1651–1689)  
wird in Russland Opfer der  
eigenen Vision und göttlichen  
Berufung.

# 4. 3! Quirin Kuhlmanns

## Neubegeisterter Böhme/

Begreifend

## Hundert fünfzig Weissagungen/

mit der Fünften Monarchi oder dem

JESUS REICHE

Dichtungen, die im kunstsinnigen Breslau Eindruck machen. Noch in Kuhlmanns Gymnasialzeit übernimmt der Patrizier Georg Schöbel eine großzügige Finanzierung der jungen Begabung. Das gilt auch für die Jahre an der Universität Jena, wo sich Kuhlmann für das Studium der Rechte einschreibt. Eine solide Grundlage für eine anschließende bürgerliche Karriere scheint gegeben.

Aber bald schon zeigt sich in Jena Kuhlmanns fast zwanghafter Drang zur dichterischen Produktion. Kuhlmann wird über Jena hinaus bekannt. Besonders eine Lyriksammlung *Himmliche Liebesküsse* beeindruckt. Kuhlmann arbeitet bei schwacher Gesundheit in manischem Schaffensdrang zu viel. Er will für seinen Förderer auch die Anforderungen des Rechtsstudiums erfüllen. Gesundheitsstörungen stellen sich ein. Als Autor aber gewinnt Kuhlmann zusehends Statur. Die Auflagen seiner Schriften müssen hoch gewesen sein, einzelne Drucker entschließen sich zu Neuauflagen. Im Jahre 1670 hat Kuhlmann das Studium in Jena begonnen, schon im Jahre 1672 erhebt man ihn zum Poeta laureatus. Am Hof des regierenden Grafen Albert Anton I. von Schwarzburg-Rudolstadt empfängt er die Ehrenurkunde. Freilich hat der Titel seit den Zeiten Kaisers Maximilian I. beträchtlich an Strahlkraft verloren. Aber in Breslau sieht man ihn gerne und am Hofe des Grafen könnte er das Amt eines Hausdichters begründen.

Doch in Breslau hat man im Grunde die alten Pläne. Kuhlmann soll nun an die Universität zu Leiden in den Niederlanden und dort sein Rechtsstudium ordentlich abschließen. Kuhlmann gehorcht und hat die ehrliche Absicht, seine Studientätigkeit zu intensivieren. Da verändert ein Erlebnis alles und wirft ihn völlig aus der Bahn. Zunächst erinnert sich Kuhlmann an

einen Traum, der aber für ihn bald zur Vision, zur göttlichen Berufung wird. Kuhlmann gibt sein Rechtsstudium auf und verzichtet auf die Gelder aus Breslau. Mit einem fiebrigen Eifer vertieft er sich in die Schriften des Mystikers und Theosophen Jakob Böhme.

Der knappe Raum dieser Studie erlaubt es nicht, Kuhlmanns unstetes Leben im Einzelnen nachzuzeichnen. Die Niederländischen Provinzen, vom Kriege weitgehend verschont, sind reich geworden und in religiösen Fragen tolerant. Ein idealer Boden für Seher, Mystiker, Schwärmer und Konventikler. Der Exstudent und gekrönte Literat Kuhlmann, nun bis zum Ende seines Lebens ohne verlässliche materielle Grundlage, wird zum „Neubegeisterten Böhme“, der ruhelos, vom Geiste getrieben, studiert und publiziert. Sogar der große Leibniz wird für kurze Zeit auf ihn aufmerksam. Kuhlmann reist in der Pflicht seiner Sendung weit durch Europa, finanziert nun von wohlhabenden Jüngern, die er, im Blick auf seine Visionen, seine „Zeugen“ nennt. Er muss eine faszinierende, gleichzeitig aber auch irritierende Gestalt gewesen sein. Auf einem Schiff nach England sitzt Kuhlmann in der prächtigen Tracht der herrschenden Schicht, nur haben seine Gönner versäumt, ihn mit entsprechenden Geldmitteln auszustatten. Ein Paradiesvogel, der sich in die graue Wirklichkeit verirrt hat. Auch als Wunderheiler hat Kuhlmann sich versucht. Ein Zeitgenosse spricht ironisch von „geistlicher Galanterie“.

Kuhlmann kommt nach London und Schottland. Auf einer bizarren Missionsreise erreicht er sogar über Paris und Marseille mittellos und abgerissen Konstantinopel. Er will den Sultan bekehren. Zu seinem Glück weilt der Sultan bei seinen Truppen im Kriege gegen Russland. Sein Hof ignoriert den mittellosen Schwärmer, der die Landessprache nicht versteht. Jahre später

scheitert auch eine Reise nach Jerusalem, diesmal aus Geldmangel schon in Genf. Sie wird als „Geistreise“ fortgesetzt.

In Genf in einer Phase tiefer Depression entsteht aller Wahrscheinlichkeit nach eine Broschüre: „konzentriert, in skizzenhafter Aufrissform entwickelt Kuhlmann hier kühne und originelle Gedanken, deren ideologische und sozialkritische Impulse weit über vieles hinausweisen, was bisher nur an ganz versteckter Stelle in seinem Werk geschlummert hatte und zudem, wenn es überhaupt zur Sprache kam, nur höchst konfus ausgedrückt worden war. Dieses Neue, im Weiterdenken wie im Ausdrucksvermögen, zeigt sich [...] in der Abhandlung ‚De Monarchia Jesuelitica‘“ (Dietze 1963, S. 520f.). Ob Kuhlmann die islamische Tradition gekannt hat, in eroberten Gebieten Juden und Christen als Angehörige einer „Buchreligion“ bevorzugt zu behandeln, lässt sich aus den Quellen nicht klären. Im Reich der Jesueliter jedenfalls haben, weit entfernt von zeitgenössischen Denkbahnen, Christen, Juden und Muslime in einer Religion unter der Herrschaft Jesu Christi zusammengefunden. Diese Monarchie ist freilich bei genauem Zusehen eigentlich antiabsolutistisch demokratisch, die Staatsform wider jeden Zeitgeist republikanisch. Ein gewähltes Parlament, in dem die Fähigsten „aus allerley Stands-Ordnung“ zusammenarbeiten, bestimmt das politische Geschehen. Das Erziehungswesen ist vorbildlich. Es nimmt, ohne Berücksichtigung von Standesschranken Begabte, „Edle und Uedle“ auf. Eine eigene Kunstsprache verkürzt die Inhalte von Büchern und erlaubt es so, große Wissensbestände zu speichern. Eine schöne, heute weithin unbekannte Utopie.

Nach 15 Jahren ständiger Ortswechsel, nach überquellender publizistischer Produktion, nach Missionsreisen und Bekehrungsversuchen ist Quirinus Kuhlmann im Jahre 1687 in Amsterdam gestrandet. Die meisten seiner Anhänger, die wichtigsten Geldgeber haben ihn verlassen. Verleger sind von ihm abgerückt. Kuhlmann ist tief deprimiert, der Glaube an seine göttliche Beauftragung gefährdet. Da eröffnet sich ihm – wie er es sieht: aus gnädigem Himmel – der Horizont einer Missionsreise nach Moskau. Spontan, ohne Kenntnis der möglichen Gefahren, nimmt Kuhlmann an. Er weiß nicht, dass es in Russland so gut wie keine Sektentraditionen gibt, kein Bürgertum, das seinem Jesueliter-Staatsentwurf Boden schaffen könnte. Der russischen Sprache nicht mächtig,

nimmt Kuhlmann in Moskau in der deutschen Vorstadt bei Conraedt Nordermann, einem verarmten Kaufmann holländischer Herkunft Quartier. Ohne zu zögern, beginnen Kuhlmann und Nordermann mit der Agitation. Unter der Geistlichkeit der Vorstadt weist sehr bald der lutherische Pastor Joachim Meinecke Kuhlmanns Missionsversuche scharf zurück. Meinecke fürchtet um die labilen Religionsfreiheiten in der Vorstadt; das Verhältnis zur mächtigen russisch-orthodoxen Kirche ist gespannt. Meinecke warnt Kuhlmann. Nordermann antwortet mit einem leidenschaftlichen Sendschreiben: „Du nunmehr verfluchtes, nichtswürdiges Tier, du Unsinniger, Nichtsnutziger und Ungläubiger, du verhasster von Gott abgefallener, du schreckliches babylonisches Tier! Über dir erblickst du den Zorn Gottes, denn Gottes Gericht wird sich an dir offenbaren.“ Meinecke lässt nun seine Beziehungen zu den russischen Behörden spielen. Die greifen zu. Am 25. oder 26. Mai 1689 werden auf Befehl der Zarewna Sofia und des russisch-orthodoxen Patriarchen Joakim, eines erklärten Ausländerfeindes, Kuhlmann und Nordermann verhaftet.



Quirinus Kuhlmann:  
Neubegeisterter Böhme;  
erste Ausgabe mit dem zweiten  
Titelblatt, 1674; Bibliotheca  
Philosophica Hermetica,  
Amsterdam.

## Voruntersuchung und Prozess

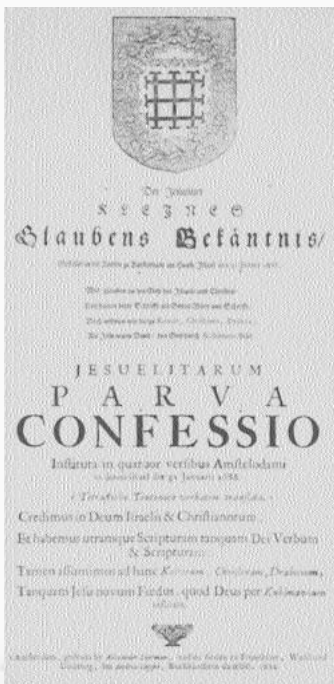
Voruntersuchung und Prozess sind politisch hoch angesiedelt. Die Zarewna bestimmt als Ermittler und Richter den Fürsten Aleksey Golizyn, den Sohn ihres Favoriten, der im Feld gegen die Türken steht. Ermittlungen und Prozess werden straff geführt. Sie beginnen am 23. Mai des Jahres 1689. Am 30. Juni ergeht das Todesurteil gegen die Angeklagten.

Golizyn lässt zunächst die theosophischen Schriften, die man bei Kuhlmann und Nordermann gefunden hat, übersetzen. Die Übersetzer kommen zu einem für die Angeklagten verheerenden Urteil: Kuhlmann und seine Jünger betrieben jene Ketzerei, die man Quäkertum nenne und die es in Holland und England in Massen gebe. Die Prophezeiungen von irgendwelchen „Jesueliten“ seien Aufreizung, man glaube, dass Schwarzkunst und Magie im Spiele seien. Besonders die Schriften Kuhlmanns hätten sich bei näherem Zusehen als ketzerische und abscheuliche, Gott wie der ganzen Christenheit feindliche Worte herausgestellt.

Am meisten jedoch belasten Kuhlmann und Nordermann sich durch ihre mündlichen Aussagen im Prozess. Die jesuelitische Demokratie steht im schroffen Gegensatz zum absolutistischen Herrschaftssystem der Zaren, das sich auf eine herrschaftsgewohnte patriarchalische Kirche stützt. Die dunkle Botschaft von einem bald, aber zu unbekannter Stunde hereinbrechenden Gottesreich verstehen die Richter nicht. Kuhlmann dagegen hat selbst in der lebensgefährlichen Verhörsituation keine Ahnung vom politischen System Russlands, genauer: Wie schon bei seiner Reise nach Konstantinopel ignoriert er das politische System. Im Gerichtssaal reden Parteien miteinander, ohne in Wirklichkeit miteinander zu sprechen. Sie hören zu – ohne zu verstehen.

Die Behörde hat eine weitere Schrift in der deutschen Vorstadt gefunden. Kuhlmann bezeichnet sich in ihr als Sohn des Sohnes Gottes Jesu Christi, als Königssohn, Prophet und Priester des ewigen Reiches der Jesueliter. Zu den Vorwürfen der Sektenbildung und der Ketzerei kommt nun auch das Verbrechen der Gotteslästerung. Zudem haben die russischen Behörden ermittelt, dass Kuhlmann unter falschem Namen nach Russland eingereist ist. Die Bilder des Sektengründers und seines Gehilfen beginnen sich für die Richter zu verdeutlichen.

Aber für die Russen ist das nicht nur ein religionspolizeilicher Prozess. Kuhlmann und Nordermann haben für die Richter auch ein Staatsverbrechen begangen. Sie werden grausam gefoltert. Man will das Geständnis des Hochverrats aus ihnen herauspressen: Sie sollen einen Staatsstreich geplant haben. Die Verhörten verweigern dieses Geständnis. Golizyn greift nun zu einem neuen, letzten Mittel, um ein politisches Urteil zu legitimieren: „Das Gericht fordert bei den Theologen der in Moskau ansässigen drei westeuropäischen Konfessionen Gutachten an. Der kalvinistische Geistliche, ein Niederländer, hält sich heraus; er beherrsche die deutsche Sprache nicht und könne deshalb Kuhlmanns Schriften nicht lesen. Die katholischen Geistlichen, zwei Jesuiten, geben exakte Inhaltsangaben und bewerten die Schriften als ketzerisch. Sie seien voll bösen Unkrauts und geeignet, kleingläubige Menschen gegen die wahre Christenlehre aufzuwiegeln. Die lutherischen Pastoren urteilen noch schärfer: ‚Die Bücher seien unsinnig, widersprüchen der Heiligen Schrift, schmähten den geistlichen Stand und seien darauf gerichtet, vor allem einfache Menschen in die Schule des Satans hineinzuführen.‘“ Beide Pastoren bitten „ihre Zarenmajestät“, eine derartige „Aufwiegelung“ nicht zu gestatten „und dafür zu sorgen, dass solche Bücher und Schriften jetzt und in Zukunft in Ihrem Reich nicht zu sehen wären“ und die Schuldigen bestraft würden. Das Gericht entspricht dieser Bitte.“ (Breuer 1982, S. 80f.)



Quirinus Kuhlmann:  
Der Jesueliter kleines  
Glaubens Bekäntnis, 1686;  
Bibliotheca Philosophica  
Hermetica, Amsterdam.

## Urteil und Exekution

Schon die Zeitgenossen, soweit das Prozessgeschehen sie erreichte, hat die eigentümliche Disproportion des Ablaufs zwischen zügiger Vorbereitung und Verhandlung und dem großen Zeitabstand von Urteilsverkündung und der Exekution nachdenklich gemacht. Zunächst die simpelste, zugleich grausamste Vermutung: Man habe die Verurteilten von der Folter erst „in etwas wiedergenesen lassen und hernach verbrannt.“ Das Urteil hatte der Zar zu bestätigen, ehe es vollzogen werden konnte. Peter war eben Zar geworden. Dass er die auf die Exekution drängende russische Kirche warten ließ, kann angesichts der zeitgenössischen Dokumente über seinen Lebensstil niemanden verwundern. „Peter hatte einen ungehemmten und oft in peinlicher und verletzender Weise zur Schau getragenen Abscheu gegen altmoskauer Traditionen. Er verhöhnnte öffentlich die Religion und die Geistlichkeit, die fremde (katholische) und auch die eigene; er begründete und unterhielt bis zu seinem Tode seine ‚allerbesoffenste Synode‘, in der er mit seiner ‚Kumpaneï‘ in ungezügelter und oft obszöner Weise verhöhnnte und beleidigte, was anderen ehrfürchtig und heilig war“ (Rimscha 1970, S. 272).

Hat der Zar so lange gezögert, um die russische Kirche zu schikanieren? Eine glaubwürdige Quelle berichtet, Peter habe Kuhlmann im Gefängnis besucht, „mit ihm sehr freundlich [...] diskuriret auch endlich zugesagt, sie auf freyen Fuß zu stellen“. Im ersten Buch seines Romans *Peter der Erste* nennt Leo Tolstoi den Grund für den endgültigen Vollzug der Exekution: Peter, noch nicht gefestigt in seiner Macht, liefert den ihm im Grunde sympathischen Deutschen nach einigem Zögern dem Drängen des Patriarchen Joakim und damit der russischen Kirche aus. Eine nicht unplausible Annahme.

Am 4. Oktober 1689 findet die Exekution Kuhlmanns und Nordermanns vermutlich am Ufer der Moskwa statt. Man hat aus rohen Planen eine Art Hütte errichtet, die mit Stroh umlegt und von Pechfässern umstellt ist. Das Urteil wird verlesen. Man bringt die Verurteilten in die Feuerhütte. Ein Zeuge berichtet: „[...] da denn der Seel. Kuhlmann wehmüthig und hefftig auf Teutsch gebetet und zu Gott geschrieben: Mein Gott! an dir allein hab ich gesündigt und übel für dir gethan. Erbarme dich meiner und nimm dich meiner Seelen an. Dieses und dergleichen hat er ettlich Mal repetiret,

hernach er stille worden, weil vielleicht der Dampf sie ersticket.“

Der Prozess gegen Quirinus Kuhlmann provoziert Beobachtungen: Die justitielle Hoheit geht nun auf den entstehenden modernen Machtstaat über. Die Kirchen haben nur noch die Funktion des Anstoßes, des Gutachtens. Die Richter, die Gutachter, aber auch die Angeklagten schreiben den Schriften Kuhlmanns – als Medien – eine erhebliche Massenwirkung zu.

In den Jahrzehnten, in denen der große Leibniz immer wieder versucht, die großen Konfessionen nach einem verheerenden Krieg miteinander zu versöhnen, hat sich in einer russischen Vorstadt, die wie ein Modell die Konfessionslandschaft Europas abspiegelt, für Monate eine Ökumene der Kirchen gebildet; eine Ökumene nicht des brüderlichen, wenn auch hart kritischen Gesprächs, sondern eine Ökumene der Agitation, der Denunziation und der gegenseitigen Verurteilung, schließlich der Exekution. Mit dieser Allianz wollten Christen Christus, dem Herrn ihrer Kirche, dienen.

*Prof. Ernst Zeitler war Schulfunkredakteur beim Südwestfunk und Professor für Medienpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg.*

Der Text entstand unter Mitarbeit von Burkhard Freitag.

Teil 4 zur Geschichte der Medienzensur in Deutschland folgt in *tv diskurs* 20.

### Literatur:

#### Breuer, D.:

*Geschichte der literarischen Zensur in Deutschland.* Heidelberg 1982.

#### Dietze, W.:

*Quirinus Kuhlmann. Ketzer und Poet. Versuch einer monografischen Darstellung von Leben und Werk.* Berlin 1963.

#### Rimscha, H. v.:

*Geschichte Rußlands.* Darmstadt 1970.

#### Wilke, J.:

*Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte. Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert.* Köln 2000.

Stadtansicht Moskau, Kupferstich 1646.